

Diese Wochenschrift  
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag  
in einem Bogen in der Buchdruckerei der  
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-  
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Amtliche und Privat-Anzeigen  
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für  
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher  
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr  
erbeten.

# Der Landbauer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift  
für Stadt und Land.

N<sup>o</sup>. 17.

Mittwoch, den 23. April

1851.

## Standpunkte.

Wenn es irgend eine Zeit gegeben hat, in der die Wahrheit, daß in den Schicksalen der Völker eine höhere Hand waltet, gleichsam mit Händen zu greifen war, so ist es unsere Zeit. Was ist in den letzten drei Jahren nicht aufgebieten worden, um eine neue Ordnung der Dinge herbeizuführen und die alte zu beseitigen! Und was ist durch allen diesen Kräfteaufwand erreicht worden? Nichts als die Rückkehr zum Alten! Erwägen wir, daß dies in Niemandes Plane lag und doch geschehen muß, so drängt es uns, über den niedrigen Standpunkt der Betrachtung der Dinge hinaus zu gehen, auf dem die heutige Welt steht, und uns wieder zu jenem Standpunkte zu erheben, den unsere Väter inne hatten, wenn sie behaupteten: „Der Mensch hat wohl die Absicht, aber nicht den Erfolg in seiner Gewalt; er ist Herr über sein Wollen, aber nicht über das Ausführen des Gewollten.“ In dem Maße als dieser Standpunkt verlassen worden ist, hat der Mensch aufgehört, ein Werkzeug Gottes sein zu wollen, und in dem Maße als er diesen Willen verloren hat, ist er ohnmächtig geworden.

Nur der christliche Standpunkt der Betrachtung der Dinge, wie er unsern Vätern eigen war, schützt uns vor solcher Ohnmacht, denn er schützt uns vor Unternehmungen, die eben nur den eigenen Willen ausführen sollen. Der menschliche Wille ist nur mächtig als Träger eines höhern Willens; als Träger seiner eigenen kurzfristigen Pläne wird er gewöhnlich zu Schanden. Weil unsere Zeit keinen höhern Willen kennt, in dem Absehen von Gott ihre Größe, in der eigenen Einsicht ihre Weisheit, in der eigenen Kraft ihre Macht sieht, ist sie bei all ihrer Größe so klein, bei all ihrem Wissen so unwissend, bei all ihrer Macht so ohnmächtig, daß man darüber erstaunen muß. Die letzten drei Jahre, die wir hinter uns haben, sind reich an Thatsachen, die uns demüthig machen und uns das zum Bewußtsein bringen können, was uns fehlt — das Getragen sein von Gott, das Handeln in seinem Namen, das Wollen nur seines Willens, die Fügung in seine Ordnung.

Nicht einzelne hervorragende Persönlichkeiten, nicht einzelne Parteien, nicht einzelne Stämme und Regierungen sind schuld, daß wir uns vor dem Auslande blamirt haben, daß der kreisende Berg eine